

Wirtschaftliche Aspekte der Kinderbetreuung

Christina Wildenauer

Zusammenfassung

Kinderbetreuung hat aus gesamtgesellschaftlicher Sicht enorme Vorteile. Einerseits ergibt sich ein messbarer volkswirtschaftlicher Nutzen über die Auswirkungen der Betreuung zum Beispiel auf die Erwerbstätigkeit von Müttern, über Einsparungen von Sozialleistungen sowie die Beschäftigung der Erzieherinnen und Erzieher. Andererseits ergibt sich ein vielfältiger Nutzen aus Bildungseffekten, die frühzeitig und dauerhaft die soziale und letztlich auch finanzielle Situation der betreuten Kinder verbessern helfen und sich dadurch auch positiv auf die Gesellschaft auswirken. Kinderbetreuungseinrichtungen als Kompetenzzentren sind ideale Ansatzpunkte für eine Förderung der Familien.

Abstract

Child Care has enormous advantages seen from a general society viewpoint. On one hand, Child Care leads to important economic welfare benefits because of the influence of Child Care Arrangements on mothers' labour market participation, the reduction of social transfer payments and the employment of caregivers. On the other hand, there are lots of educational effects of Child Care Arrangements which lead to an early and long lasting improvement of both the social and financial situation of the children, and thereby leads to positive welfare benefits as well. Child Care Institutions as competence centres are an ideal basis for promoting families.

Schlüsselwörter

Kind - Erziehung - Fördermaßnahme - Kindertageseinrichtung - Kosten-Nutzen-Analyse - Zukunft - Familie - Erwerbstätigkeit - Mutter

Volkswirtschaftlicher Nutzen der Kinderbetreuung

Derzeit wird nicht nur in der Politik ausgiebig über den Ausbau der meist als defizitär wahrgenommenen Kinderbetreuung diskutiert. Dabei geht es insbesondere um den Ausbau der Kapazitäten im Kindergartenbereich, während die Kleinkindbetreuung in die als preiswerter wahrgenommene Tagesmutterbetreuung gelenkt werden soll. Doch sind Kinderbetreuungseinrichtungen wirklich defizitäre Einrichtungen? Unterschiedliche wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass Kinderbetreuung mit messbarem ökonomischem Nutzen und Bildungsvorteilen verbunden ist.

Aus gesamtgesellschaftlicher Sicht sind Investitionen in Kindertagesstätten besonders rentabel. Studien in Zürich und Bielefeld haben auf Basis einer Kosten-Nutzen-Analyse gezeigt, dass aus volkswirtschaftlicher Sicht mit jedem in die Kinderbetreuung investierten Euro bis zu 3,80 Euro an die Gesellschaft zurückfließen (Bock-Famulla 2002, Müller Kucera; Bauer 2001). Dieser quantifizierbare Nutzen ergibt sich vor allem

- ▲ über die höhere Erwerbstätigkeit der Mütter und der damit verbundenen höheren Steuer- und Beitragszahlungen an den Staat beziehungsweise an Sozialversicherungsträger,
- ▲ aber auch über die Einsparung von Transferleistungen (wie zum Beispiel Sozialhilfe),
- ▲ über Steuer- und Beitragszahlungen der beschäftigten Erzieherinnen und Erzieher, die zudem Transferleistungen ersparen.

Die Bielefelder Studie befragte die Eltern auch über weitere, nicht in die Kosten-Nutzen-Analyse eingegangene Effekte der Kinderbetreuung. Hier zeigte sich, dass die Eltern betreuter Kinder die über die (gegebenenfalls ausgeweitete) Betreuung ermöglichten Einkommensteile vor allem für zusätzlichen Konsum nutzen würden, was wiederum der Volkswirtschaft zugute kommt.

Weitere wirtschaftspolitische Gesichtspunkte der Kinderbetreuung

Neben diesen konkret quantifizierbaren, in die oben genannten Studien eingeflossenen Effekte der Kinderbetreuung treten zahlreiche weitere tatsächliche und potenzielle Nutzeneffekte, die auch aus wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten für eine qualifizierte, an den Bedürfnissen ausgerichtete Kinderbetreuung sprechen.

- ▲ Eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (Büchel; Spieß 2002) konnte fundierte empirische Hinweise liefern, dass eine verstärkte Förderung von Kindertagesstätten, insbesondere das Angebot von Ganztagesplätzen, die Erwerbstätigkeit der Mütter signifikant fördert. Durch ein ausreichendes quantitatives Angebot an Betreuungsplätzen, das zeitlich an den jeweiligen Bedarf angepasst ist, kann die auch familienpolitisch wünschenswerte „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ verbessert beziehungsweise hergestellt werden und damit unabhängig von den Einkommenseffekten eine höhere Arbeitszufriedenheit der Mütter und eine höhere Bereitschaft zur Berufstätigkeit erreicht werden. Auch trägt die Möglichkeit, Erwerbsarbeit mit Familienarbeit zu kombinieren, zur Vermeidung von Einkommensarmut bei und schafft eine höhere soziale

Sicherheit. Denn wird Müttern eine Erwerbstätigkeit ermöglicht, so trägt dies zur Senkung ihres besonders hohen Armutsrisikos bei (Becker 2002).

▲ Eine höhere Berufstätigkeit der Mütter ist einerseits auf Grund der bereits genannten konkreten messbaren Steuer- und Beitragszahlungen bedeutsam, aber auch aus gesamtgesellschaftlichen und demographischen Erwägungen. Im internationalen Vergleich sind Frauen in Deutschland zwar überdurchschnittlich qualifiziert, aber eben nicht in ausreichendem Maße am Erwerbsleben beteiligt. Ohne adäquate Kinderbetreuung liegen die beruflichen Möglichkeiten vieler gut ausgebildeter Mütter brach, die ihre besondere Qualifikation häufig unter hohem gesellschaftlichem Aufwand (zum Beispiel für ein Studium) erworben haben. Aus volkswirtschaftlicher Sicht geht der Gesellschaft durch eine auf Grund fehlender Betreuungsmöglichkeiten nicht ausgeübte Berufstätigkeit wirtschaftliches Potenzial verloren. Dabei sollte man sich vor Augen führen, dass nach einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung im Jahr 2000 der Familien mit einem Kind bis drei Jahre 63 Prozent (West) beziehungsweise 65 Prozent (Ost) das Modell „einer arbeitet Vollzeit, der andere Teilzeit“ präferierten, das allerdings nur 18 Prozent (im Westen) beziehungsweise 15 Prozent (im Osten) der Frauen realisieren konnten (Engelbrech; Jungkunst 2001). Bei den Familien mit Kindern im Kindergartenalter unterscheiden sich die Präferenzen nur unwesentlich, die Realisierung sieht allerdings etwas günstiger aus: 43 Prozent (West) beziehungsweise 29 Prozent (Ost) der Frauen arbeiten in Teilzeit. Wichtig dabei ist, dass der in der Untersuchung festgestellte hohe Anteil nicht erwerbstätiger Frauen mit Kleinkindern (knapp neun von zehn betreuen ihre Kleinkinder selbst) nicht unbedingt aus eigenem Wunsch nicht berufstätig war und dies ökonomisch gesehen auch nicht wünschenswert ist.

▲ Erwerbsunterbrechungen zum Beispiel wegen fehlender Kinderbetreuungsmöglichkeiten haben negative Folgen für das individuelle Lebenseinkommen der Frauen. Gemäß einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung aus dem Jahre 2002 hat eine nur einjährige Erwerbsunterbrechung so gut wie keine negativen Lohneffekte für die Frauen, während sich diese bei einer zum Beispiel drei Jahre andauernden Unterbrechung sehr deutlich bemerkbar machen.¹ Für gut verdienende Frauen ist die länger andauernde Nichterwerbstätigkeit auf Grund fehlender adäquater Betreuungseinrichtungen also mit einem relativ hohen dauerhaften Einkommensverlust verbunden, was die Bereitschaft qualifizierter Frauen zur Mutterschaft ebenso deutlich verrin-

gern kann wie die auch empirisch nachgewiesene Karriereblockade nach der Geburt eines oder mehrerer Kinder (Sell 2004, S. 67). 40 Prozent der Akademikerinnen des Geburtsjahrgangs 1965 zum Beispiel werden mittlerweile kinderlos bleiben. Dabei haben neuere demographische Befunde gezeigt, dass sich in den letzten Jahrzehnten international grundsätzlich eine komplementäre Beziehung zwischen der Berufstätigkeit von Frauen und der Fertilität herausgebildet hat. In Ländern mit einer hohen Frauenerwerbstätigkeit kann also auch eine hohe Fertilitätsrate festgestellt werden (Kohler 2000). Dabei ist eine adäquate Kinderbetreuungsinfrastruktur von großer Bedeutung (Apps; Rees 2001).

▲ Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ist von nicht unwesentlicher Bedeutung, dass durch eine Ausweitung der Kinderbetreuung Arbeitsplätze in den Betreuungseinrichtungen geschaffen werden können und dadurch (vorher unbezahlte) Familienarbeit in marktrelevante Transaktionen umgewandelt werden kann (Büchel; Spieß 2002, Beblo; Wolf 2002). Die einzige Studie zum Wert von unbezahlten Tätigkeiten im Haushalt wurde vom schweizerischen Bundesamtes für Statistik durchgeführt. Danach betrug der Wert der in der Schweiz geleisteten acht Milliarden unbezahlten Stunden im Jahr 2000 gut 70 Prozent der von der schweizerischen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfassten Bruttowertschöpfung (BIP). Die Hausarbeit hatte daran einen Anteil von rund 75 Prozent, die reinen Betreuungsaufgaben von rund 15,5 Prozent (Bundesamt für Statistik 2002). Auf die reine familiäre Betreuungsleistung entfällt für das Jahr 2000 entsprechend ein Wert von rund 49 Milliarden Franken. Auch wenn die schweizerischen Zahlen nur einen Orientierungswert für die deutsche Situation darstellen können, zeigt doch der hohe Wertansatz für familiäre Betreuungsleistungen, dass es im gesamtgesellschaftlichen Interesse sein muss, die unbezahlte Betreuungsleistung der Mütter in bezahlte marktrelevante Transaktionen umzuwandeln.

Kinderbetreuung als Bildungsinstitution

Neben die ökonomischen Auswirkungen treten die Effekte im Zusammenhang mit der qualifizierten Betreuung und den frühzeitigen Förderungsmöglichkeiten der Kinder. Neurowissenschaftliche und entwicklungspsychologische Studien haben bestätigt, dass gerade die frühe Kindheit eine sehr lernintensive Phase ist (Fthenakis, o.J.). Kinder machen sich von Geburt an über Sinneswahrnehmungen und ihr Handeln ein Bild über die Welt. Dabei entwickeln sie innere Strukturen, die für die Einordnung aller künftigen Erfahrungen und Wahrnehmungen verantwort-

lich sind (Colberg-Schrader 2003, S. 267 f.). Die Kommunikationsfähigkeiten und -möglichkeiten der Kinder beeinflussen dabei wesentlich die differenzierte Entwicklung kognitiver Funktionen (Singer 2003a, S. 74). Gerade in den Betreuungseinrichtungen üben Kinder vielfältige Kommunikationsformen, neben der Sprache auch Mimik, Gestik und Intonation, Tanz, bildliche Darstellung und so weiter. Diese Formen der Kommunikation stellen eine gute Grundlage für den Lernprozess dar, die aber immer noch nicht ausreichend genutzt wird.

Die meisten kognitiven (zum Beispiel Sprache) und motorischen Fähigkeiten (zum Beispiel Fahrrad fahren) lassen sich besonders gut im Kindesalter erlernen. Die grundlegenden Lernprozesse verlaufen dabei kummulierend. Das bedeutet, dass Kinder mit günstigen Ausgangsbedingungen von späteren Bildungsangeboten stärker profitieren können (Colberg-Schrader 2003a, S. 268 f.). Für die Persönlichkeitsentwicklung und alles menschliche Lernen haben die frühen Lebensphasen damit eine zentrale Bedeutung (Kasten 2003a, S. 60). Eine falsche oder fehlende Anregung der Lernprozesse in der frühen Kindheit kann demnach zu Versäumnissen in der Erziehung führen, die zu einem späteren Zeitpunkt nicht immer vollständig beziehungsweise nur unter hohem finanziellen und personellen Aufwand wettgemacht werden können (Singer 2003a, S. 67).

Bildung wird heute zumeist als sozialer Prozess in einem spezifischen Kontext konzeptualisiert. Kinder eignen sich die Welt in Situationen an, die sozial geprägt sind. Über Interaktionen mit anderen erfahren sie die gegenständliche Umwelt, die sie umgebenden Menschen, aber auch sich selbst. Bei der Organisation dieses Bildungsprozesses spielen das Kind, die Erzieherinnen und Erzieher, die Gleichaltrigen und die Eltern eine bedeutende Rolle (Fthenakis 2003b, Colberg-Schrader 2003a). In Kindertagesstätten haben die Mädchen und Jungen zahlreiche Möglichkeiten, durch Interaktionen zu lernen. Empirischen Studien zufolge hat das familiäre Umfeld allerdings den größten Einfluss auf die Bildungschancen der Kinder (Colberg-Schrader 2003a, S. 268 f.). Bindungen, erste selbstständige Schritte und die sprachliche Verständigung werden über familiäre Interaktionen erlebt und erlernt (Colberg-Schrader 2003a, S. 267).

Neben den Familien sind die Betreuungseinrichtungen wichtige Bildungsinstanzen. Kindertagesstätten ergänzen sinnvoll und familiennah den familiären Bildungsort und bieten den Kindern darüber hinaus weitere Bildungsgelegenheiten. In sozialen Brennpunkten stellen Kindertagesstätten niedrigschwellige

Anlaufstellen dar, die über die reine Betreuungsleistung hinaus Ansprechpartner für zahlreiche familiäre Probleme sein können. Vor allem in diesem Zusammenhang nehmen Kinderbetreuungseinrichtungen eine wichtige, Eltern bildende Funktion wahr. Kinder aus benachteiligten oder schwierigen familiären Hintergründen benötigen im Besonderen vertrauensvolle und tragfähige Beziehungen zu Erzieherinnen und Erzieher (ebd., S. 281). Überforderte Eltern finden hier zusätzliche Unterstützung, beispielsweise über die Vermittlung von Kontakten zu anderen sozialen Diensten. Zudem trägt die Unterstützung der Bildungsteilhabe bereits in frühen Lebensphasen durch die Betreuungseinrichtungen insbesondere bei Kindern aus ärmeren Familien wesentlich zu einer höheren Bildung und damit zu besseren allgemeinen Teilhabechancen bei. Hier gilt es, die Betreuungseinrichtungen zu Familien unterstützenden Netzwerken auszubauen, die unter anderem bildungsferne Familien nicht nur in ihrer Elternkompetenz stärken können. Betreuungseinrichtungen sind dabei in idealer Form geeignet, den Kindern frühzeitig allgemein anerkannte Werte und Basiskompetenzen wie Offenheit, Toleranz, Solidarität und Verantwortung sowie ein Verständnis für die Gleichheit aller Menschen unabhängig vom Geschlecht oder vom sozialen oder ethnischen Hintergrund, einen Sinn für die Beteiligung an der eigenen Kultur sowie Anerkennung und Respekt vor anderen Kulturen zu vermitteln (Ulich; Oberhumer 2003a, S. 152).

Im Interesse der kindlichen Entwicklung sollte deshalb den Kindertagesstätten verstärkt eine Funktion als Bildungseinrichtung zugewiesen werden. Die moderne Gesellschaft fordert dabei ein sehr breites Spektrum an Kompetenzvermittlung von den Betreuungseinrichtungen. Aber die Tagesstätten müssen als Bildungseinrichtungen nicht nur den Anforderungen der Wirtschaft gerecht werden, sondern auch Bildungskonzepte für soziale Phänomene wie zum Beispiel Armut, soziale Ausgrenzung und Mobilität, sowie für die veränderten familiären Strukturen entwickeln, um die Kinder auf eine wissensbasierte Lebens- und Arbeitswelt, auf eine weniger sichere Zukunft, die von relativ häufigen Brüchen und Übergängen geprägt sein kann, und auf notwendiges lebenslanges Lernen vorzubereiten.

Effekte der Bildungsfunktionalität von Kinderbetreuungseinrichtungen

Nur annähernd lässt sich wissenschaftlich untersuchen, in welchem Ausmaß zum Beispiel Investitionen in die Bildungsfunktionalität von Kindertagesstätten tatsächlich nachhaltig und bis ins Erwachsenenalter hineinwirkende (monetär quantifizierbare) Effekte

bringen können. Obwohl sich die nicht monetären Erträge von Bildung nur sehr schwer schätzen lassen, geht man von weitreichend positiven Effekten von Bildung aus, die über die genannten monetären Erträge noch hinausgehen (Ammermüller; Dohmen 2004, S.17). Grundsätzlich können gebildete Menschen auf Grund des Wissensvorsprungs und der geringeren Kosten der Informationsbeschaffung effizientere Entscheidungen treffen. Vermutet werden Erträge vorschulischer Bildung deshalb sowohl im beschäftigungsbezogenen Bereich (zum Beispiel bildungsspezifische Einkommensunterschiede; gesellschaftlich gesehen zum Beispiel geringere Fehlzeiten am Arbeitsplatz) als auch im außerberuflichen Bereich (zum Beispiel niedrigeres Krankheitsrisiko, effizienteres Konsumverhalten; gesellschaftlich gesehen zum Beispiel höhere Wirtschafts- und Steuerkraft, vermiedene gesellschaftliche Kosten für zum Beispiel Kriminalitätsbekämpfung).

Je besser die Qualität der Kinderbetreuung ist, desto höher kann der Nutzen ausfallen. Bei hinreichender Qualität lassen sich für Kinder aus durchschnittlichen sozialen Familienverhältnissen auf jeden Fall positive Auswirkungen auf die schulischen Leistungen feststellen. Langfristig führt dies zu höheren Einkommen und entsprechend höherem Steueraufkommen. Kommen Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen, bewirkt die Kinderbetreuung zusätzlich noch eine gestärkte soziale Integration. Vor allem bei Kindern, die ohne Geschwister aufwachsen, und bei Kindern aus Migrationsfamilien können Betreuungseinrichtungen eine zentrale Rolle bei der Integration und Sozialisation einnehmen. Kindertagesstätten kommt somit auch eine besondere Bedeutung als integrative Institutionen zu (Berg 2001). Bezogen auf die „Kita-Kinder“ gilt allgemein: Sie haben einen leichteren Übergang in die Schule, zeigen gute schulische Leistungen und höhere IQ-Werte, bleiben weniger oft sitzen, brechen seltener ab, machen ihren Bildungsabschluss früher. Sie erwerben höhere Schulabschlüsse und entsprechend höhere Lebens-einkommen. „Kita-Kinder“ sind zufriedener, verfügen über ein höheres Selbstwertgefühl, sind sozial besser integriert und weisen ein besseres Sozialverhalten auf. Gleichzeitig ernähren sie sich besser und sind seltener krank als nicht betreute Kinder (Sell 2004, Dohmen 2005).

Die Tabelle auf Seite 131 systematisiert die (potenziellen) Nutzeneffekte (vor)schulischer Bildung, wie sie in Kinderbetreuungseinrichtungen möglich ist und durchgeführt wird. Neben zahlreichen direkten und indirekten monetären Erträgen sind vor allem auch die nicht monetären Effekte von individueller

beziehungsweise gesellschaftlicher Bedeutung. Man geht davon aus, dass betreute Kinder über größere berufliche Wahlmöglichkeiten und eine dem entsprechende Autonomie im Erwerbsleben verfügen, dass sie einem geringeren Arbeitslosigkeitsrisiko unterliegen und damit weniger Sozialleistungen in Anspruch nehmen und dass sie höhere Weiterbildungs- und Aufstiegschancen haben. Damit verbunden erzielen sie ein höheres Erwerbseinkommen, was wiederum zu höheren Steuer- und Sozialversicherungseinnahmen führt. Gleichzeitig prognostiziert man bei betreuten Kindern ein größeres politisches und soziales Engagement sowie eine größere soziale Kohäsion (Sell 2004, Ammermüller; Dohmen 2004).

Bedeutung der Kinderbetreuung für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft

Angesichts der aktuellen Diskussionen um die demographischen Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die Zukunft unserer Gesellschaft ist zu betonen, dass frühkindliche Bildung und Gesundheitserziehung eine enorme Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit einer alternden Gesellschaft haben. Gerade über Kinderbetreuungseinrichtungen können Kinder vieler sozialer Schichten erreicht werden und ihnen eine angemessene frühkindliche Bildung und Gesundheitserziehung unabhängig von der elterlichen Ausgangssituation vermittelt werden.

Das frühzeitige Wecken eines Bildungsinteresses und das Schaffen einer Sensibilität für gesundheitsfördernde Aktivitäten (zum Beispiel Ernährung, Sport) bringen große Vorteile für das spätere Leben und führen letztlich zu anhaltender Gesundheit, längerer Arbeitsfähigkeit und -bereitschaft und damit zu mehr Lebensqualität im Alter. Dies legt nahe, mehr Betreuungsplätze auch für jüngere Kinder zu schaffen, den Besuch der Betreuungseinrichtung mindestens zeitweilig kostenlos zu ermöglichen und die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher deutlich zu verbessern, damit sie den enormen Anforderungen an eine zukunftsbezogene Bildung und Betreuung der Kinder gerecht werden können.

Nicht nur für die Kinder sind die Betreuungseinrichtungen wichtige Institutionen zur Persönlichkeitsbildung. Auch für ihre Eltern sind sie Orte des Gesprächs und der Kontakte, was ebenfalls zur sozialen Integration der Familien beiträgt, vor allem wenn sie nicht dem klassischen Typus der Großfamilie entsprechen. Familien in Problemsituationen können hier erste Ansprechpartnerinnen und -partner finden. Insbesondere für Migrationsfamilien, aber auch für allein Erziehende kann Kinderbetreuung deshalb von zentraler Bedeutung sein.

Allerdings lässt sich nur schwer messen, in welchem ursächlichen Verhältnis die jeweiligen positiven Effekte und die Qualität der Kindertageseinrichtung stehen. Außerdem können familiäre Rahmenbedingungen diese positiven Effekte der Kinderbetreuung verstärken oder bremsen.

In den Studien aus Zürich und Bielefeld wurden die sozialen Auswirkungen und Bildungseffekte nicht in die Bewertung mit einbezogen. Untersuchungen in den USA und Kanada versuchten aber, auch solche nur schwer quantifizierbaren Effekte zu berücksichtigen und verweisen auf eine Kosten-Nutzen-Relation im Verhältnis von mindestens eins zu vier bis hin zu eins zu sieben (Sell 2004, S. 64). Eine amerikanische Langzeitstudie über Frühförderung von Kindern aus sozial stark benachteiligten Familien konnte sogar feststellen, dass für jeden in den 1960er-Jahren im Rahmen dieses Programms in die Frühförderung investierten Dollar in den darauffolgenden 34 Jahren 16,60 Dollar an die Gesellschaft zurückflossen (Schweinhart u.a. 2004, Pfeiffer; von der Leyen 2005).

Diese Studien belegen die enorme volkswirtschaftliche Bedeutung und Wirkkraft, die eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung und Betreuung in Kindertagesstätten auszeichnet. Gleichzeitig wird deutlich, welche große Bedeutung den Betreuungseinrichtungen auch als Bildungsstätten zukommt und warum die Kinderbetreuung in Deutschland noch in Hinsicht auf Qualität und Umfang deutlich verbessert werden sollte. Auf dem Weg, die Bildungschancen der Kinder zu verbessern, sollten auch die eher erwachsenenpädagogischen und sozialarbeiterischen Tätigkeiten der Kindertagesstätten als wichtiges familienbildendes Aufgabenfeld anerkannt, ausgebaut und entsprechend entlohnt werden.

Eine empirische Untersuchung des Deutschen Industrie und Handelskammertages (DIHK) spricht vom „Zukunftsfaktor Kinderbetreuung“ und fordert mehr Dienstleistungsmentalität in der „Betreuungsbranche“ (DIHK 2005), um den durch die veränderten Familienstrukturen geprägten Bedürfnissen und Anforderungen eines modernen Arbeitsmarktes gerecht zu werden. Als Dienstleistungseinrichtungen

Erträge (vor)schulischer Bildung

interne Erträge (b)

beschäftigungsbezogene Erträge

Direkte und indirekte monetäre Erträge

- bildungsspezifische Einkommensunterschiede
- Optionserträge
- internationale Erträge
- Erträge durch die Betreuungsfunktionalität der Bildungseinrichtungen

nichtmonetäre Options- und Schutzenerträge

- größere berufliche Wahlmöglichkeiten und eine größere Autonomie im Erwerbsleben
- geringeres Arbeitslosigkeitsrisiko
- höhere Weiterbildungs- und Aufstiegschancen

außerberufliche Erträge

- niedriges Krankheitsrisiko
- höhere Lebenserwartung
- effizienteres Konsumverhalten
- intergenerationale Erträge

externe Erträge

beschäftigungsbezogene Erträge

- zum Beispiel niedrigere krankheitsbedingte Fehlzeiten am Arbeitsplatz

gesellschaftliche Erträge

monetäre Erträge

- höhere Wirtschaftskraft und Steuerkraft
- niedrigere Transferleistungen
- vermiedene gesellschaftliche Kosten (zum Beispiel für Kriminalitätsbekämpfung, für Jugendhilfe)

nichtmonetäre Erträge

- größeres politisches und soziales Engagement
- größere soziale Kohäsion

Quelle: Sell 2004, a) in Anlehnung an Avenarius, H. u.a.: Bildungsbericht für Deutschland: Erste Befunde. Opladen 2003. S. 243. b) „interne Erträge“ beziehen sich auf die einzelne Person, weisen aber auch „Spill over“-Effekte auf, die sich auf die gesamte Gesellschaft beziehen.

sollten sich die Tagesstätten über die drei gesetzlich festgelegten Ziele „Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes“² hinaus eng an den Bedürfnissen und Bedarfslagen der Familien orientieren. Angefangen mit dem Angebot bedarfsgerichteter Öffnungszeiten und von Betreuungsverträgen sollten die Kindertagesstätten darüber hinaus in Anlehnung an den Bedarf der Familien weitere Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe vermitteln beziehungsweise selbst anbieten. Moderne Vorstellungen über die Betreuungseinrichtungen gehen über den Dienstleistungsgedanken hinaus und binden Eltern sowie Erzieherinnen und Erzieher in einen Prozess gemeinsamer Gestaltung und Mitverantwortung ein.³

Moderne Betreuungseinrichtungen sollten über die reine Beaufsichtigung hinaus zahlreiche Möglichkeiten der Bildung wahrnehmen. Das führt zu einer verbesserten Qualität und einer Erweiterung des Angebots für Kinder, zur Anbindung von vielfältigen Angeboten für Eltern und zu Beratungs- und Professionalisierungsangeboten für die Erzieherinnen und Erzieher, die das gesamte Programm der Betreuungseinrichtungen bereichern. Gleichzeitig wird der Interventionsrahmen erweitert, Familien werden mit einbezogen und die elterliche Kompetenz wird gestärkt (Fthenakis 2003b, S. 30 f.).

Ein Beispiel: Kindertagesbetreuung des DRK

Die lange Tradition der ergänzenden und unterstützenden Betreuung und Förderung von Kindern in speziellen Einrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) reicht bis in das 19. Jahrhundert zurück. Heute gehören zum DRK 1 200 Kindertagesbetreuungseinrichtungen⁴, die zusammen 90 000 Plätze bieten. Als sozialpädagogische Einrichtungen versuchen sie den Anspruch aller Kinder auf Bildung, Erziehung und Betreuung ohne Ansehen der Nationalität, der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder des Geschlechts, der sozialen Stellung und ihrer speziellen körperlichen, seelischen und geistigen Bedingungen gerecht zu werden (DRK 2005). Dem Leitbild entsprechend setzen sich die DRK-Kindertageseinrichtungen für das Leben, die Würde, die Gesundheit, das Wohlergehen und die Rechte der Kinder ein. Dabei wird besondere Aufmerksamkeit auf die Kinder gerichtet, die von der Gesellschaft ausgegrenzt beziehungsweise benachteiligt werden.

Unabhängig von dem bereits genannten gesellschaftlichen Nutzen der Kinderbetreuung bieten die Einrichtungen des DRK weitere Vorteile für die Rote-Kreuz-Tätigkeiten. Der Verband kann mit seinen humanitären Zielen bereits die Kinder erreichen und über sie die Familien. Frühzeitig kann Vertrauen in die

Wohlfahrtsarbeit des DRK aufgebaut und deren Nutzen für die Gesellschaft vermittelt werden. Gleichzeitig können Familienangehörige und Bekannte auf weitere Leistungen des Wohlfahrtsverbands hingewiesen und Leistungen gegebenenfalls direkt vermittelt werden. Kindertagesbetreuungseinrichtungen stehen so als Kontaktzentren zur Verfügung. Ihnen kommt eine Multiplikatorenfunktion zu. Der langfristige soziale Effekt und das Bildungspotenzial der Kinderbetreuung sollen künftig durch eine Bündelung des Angebots zur Jugend- und Familienhilfe über die Betreuungseinrichtungen familienbezogen erweitert werden. Gleichzeitig kann über die „Kinder- und Familienzentren“ zivilgesellschaftliches Engagement aktiviert werden.

Eine Anbindung der Kinder-, Jugend- und Familienhilfen an Tageseinrichtungen im Sinne eines „Hauses für Kinder und Familien“ ermöglicht zudem eine angepasste Bereitstellung kinder-, jugend- und familienbezogener Leistungen. Die Nutzung eines Beratungsangebots ist nicht mit neuen Wegen verbunden, im Idealfall machen die Erzieherinnen auf ein weiterführendes Leistungsangebot aufmerksam, das den Familien zuvor gar nicht bekannt war. Gleichzeitig wird die Hemmschwelle für die Inanspruchnahme von Beratungs- oder Betreuungsleistungen herabgesetzt. Eine enge fachliche und persönliche Verzahnung von sozialen oder therapeutischen Hilfen und pädagogischen Betreuungsangeboten kann dann zu einem verbesserten Wirkungsgrad des gesamten Hilfesystems führen, verbunden mit einer besseren Erreichbarkeit und einem System kurzer Wege für die Betroffenen (Karschny 2004). Zusätzlich wird durch eine Vernetzung eine deutlich effizientere Nutzung vorhandener Ressourcen erreicht, unnötige Ausgaben werden vermieden und gleichzeitig die Qualität des Angebots und damit auch die Nutzung gerade im Verbund verbessert.

Anmerkungen

1 Unterbrechungen der Vollerwerbstätigkeit von Frauen beispielsweise durch Erziehungsurlaub führen zu erheblichen Lohneinbußen. Dabei wird für jedes Jahr der Nichterwerbstätigkeit die vorher erworbene Berufserfahrung zu 33 Prozent „abgeschrieben“ (Büchel; Spieß 2002, Beblo; Wolf 2002).

2 § 22 Kinder- und Jugendhilfegesetz

3 Dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan liegt zum Beispiel ein Koordinierungsausschuss zu Grunde, der zu je einem Drittel aus Fachkräften, Eltern und Träger- beziehungsweise Gemeindevertretern besteht und alle Entscheidungen trifft, die für die Betreuungseinrichtungen vor Ort von Bedeutung sind (Fthenakis 2003a, S. 30).

4 Kinderkrippen, Kindergärten, Horte und kombinierte Kindertageseinrichtungen (DRK 2005)

Literatur

- Ammermüller, A.;** Dohmen, D.: Private und Soziale Erträge von Bildungsinvestitionen. Fibs-Forum Nr. 21. Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie. Köln 2004
- Apps, P.;** Rees, R.: Fertility, Female Labor Supply and Public Policy. IZA Discussion Paper 409. Bonn 2001
- Beblo, M.;** Wolf, E.: Die Folgekosten von Erwerbsunterbrechungen. In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 1/2002, S. 83-94
- Becker, I.:** Frauenerwerbstätigkeit hält Einkommensarmut von Familien in Grenzen. In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 71/2002, S. 126-146
- Berg, Ulrike:** Kulturenvielfalt in Kindertageseinrichtungen – Interkulturelle Konzepte sind gefragt. In: Fritzen-Herkenhoff, S.; Schreiner, A. (Hrsg.): Kinder in besten Händen? Bildung von Anfang an. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Broschüren, Nr. 37. Sankt Augustin 2001
- Bock-Famulla, K.:** Die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung „Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertagesstätten“. Bielefeld 2002
- Büchel, F.;** Spieß, C.: Kindertageseinrichtungen und Müttererwerbstätigkeit – Neue Erkenntnisse zu einem bekannten Zusammenhang. In: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 1/2002, S. 83-94
- Bundesamt für Statistik:** Unbezahlte Arbeit erstmals als volkswirtschaftliche Größe gemessen. Medienmitteilung am 1.11.2002. Neuchatel 2002
- Colberg-Schrader, Hedi:** Informelle und institutionelle Bildungsorte. Zum Verhältnis von Familie und Kindertageseinrichtung. In: Fthenakis, W.E. (Hrsg.): a.a.O. Freiburg im Breisgau 2003a, S. 266-284
- DIHK:** Zukunftsfaktor Kinderbetreuung. Mehr Freiraum für Beruf und Familie. Berlin 2005
- Dohmen, D.:** Kosten und Nutzen eines Gütesiegels für Kindertageseinrichtungen. Fibs Forum 23. Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie. Köln 2005
- DRK:** Deutsches Rotes Kreuz, Wohlfahrtsarbeit. Berlin 2005
- Engelbrech, G.;** Jungkunst, M.: Erwerbsbeteiligung von Frauen. Wie bringt man Beruf und Kinder unter einen Hut? In: IAB Kurzbericht Nr. 7, 12.4.2001
- Fthenakis, W.E. (Hrsg.):** Elementarpädagogik nach Pisa. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg im Breisgau 2003a
- Fthenakis, W.E.:** Zur Neukonzeptualisierung von Bildung in der frühen Kindheit. In: Fthenakis, W.E. (Hrsg.): Elementarpädagogik nach Pisa. Wie aus Kindertagesstätten Bildungseinrichtungen werden können. Freiburg im Breisgau 2003b, S. 18-37
- Fthenakis, W.E.:** Auf den Anfang kommt es an: Bildung und Erziehung in den Tageseinrichtungen mit Kindern unter sechs Jahren. Staatsinstitut für Frühpädagogik. München ohne Jahr
- Karschny, Joachim:** Vernetzung und Poolfinanzierung. Neue Wege in Finanzierung und Strukturpolitik von Kindertagesbetreuung und Jugendhilfe. In: Henry-Huthmacher, C. (Hrsg.): Jedes Kind zählt. Neue Wege der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung. Sankt Augustin 2004, S. 189-199
- Kasten, Hartmut:** Die Bedeutung der ersten Lebensjahre: Ein Blick über den entwicklungspsychologischen Tellerrand hinaus. In: Fthenakis, W.E. (Hrsg.): a.a.O. Freiburg im Breisgau 2003a, S. 57-66
- Kohler, Hans-Peter:** Die neue Demografie. Working Paper WP 2000-14, Max-Planck-Institut für demografische Forschung. Rostock 2000
- Müller Kucera, K.;** Bauer, T.: Volkswirtschaftlicher Nutzen von Kindertagesstätten. Welchen Nutzen lösen die privaten und städtischen Kindertagesstätten der Stadt Zürich aus? Bern 2001
- Pfeiffer, C.;** Leyen, U. von der: Kurzinformation über einen geplanten Modellversuch „Prävention durch Frühförderung“. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen. Hannover 2005
- Schweinhart, L.J. u.a.:** Lifetime Effects: The High/Scope Perry Preschool Study Through Age 40. High/Scope Educational Research Foundation. Ypsilanti 2004
- Sell, Stefan:** Der volkswirtschaftliche Nutzen der Kinderbetreuung. In: Henry-Huthmacher, C. (Hrsg.): Jedes Kind zählt. Neue Wege der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung. Sankt Augustin 2004, S. 52-73
- Singer, Wolf:** Was kann ein Mensch wann lernen? In: Fthenakis, W.E. (Hrsg.): a.a.O. Freiburg im Breisgau 2003a, S. 67-77
- Ulich, Michaela;** Oberhuemer, Pamela: Interkulturelle Kompetenz und mehrsprachige Bildung. In: Fthenakis, W.E. (Hrsg.): a.a.O. Freiburg im Breisgau 2003a, S. 152-168